Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: - (1997)

Heft: 35

Vorwort: Die Forschenden im Osten brauchen unsere Solidarität

Autor: Martinoli, Piero

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

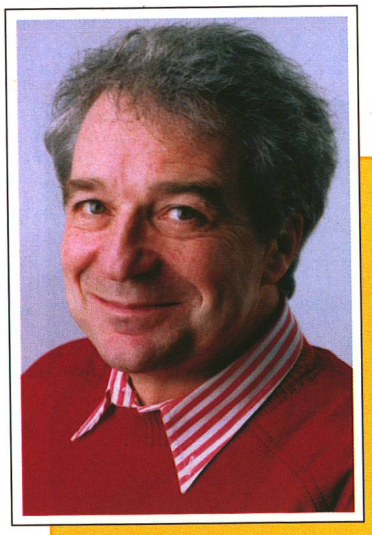
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Forschenden im Osten brauchen unsere Solidarität

Mit dem Fall der Mauer im Jahre 1989 ist nicht alles einfacher geworden. Die Forschenden in den Ländern des ehemaligen Ostblocks, einst begehrte und gehätschelte Aushängeschilder, leiden heute drückenden Mangel. Die Zeichen sind allgegenwärtig: Laboratorien werden verlassen, Lohnzahlungen bleiben aus, die Besten wandern ab. Wenn nicht gehandelt wird, geht die einst hochstehende Forschung unwiederbringlich verloren. Das vom Schweizerischen Nationalfonds durchgeführte Programm zur Förderung der Forschungszusammenarbeit mit Osteuropa trägt zur Aufrechterhaltung der Forschungskapazitäten bei und fördert den Übergang zu demokratischen Strukturen.

Vor 1989 war die Forschungsförderung in allen Ländern des Ostblocks streng nach sowjetischem Muster organisiert. Die Grundlagenforschung lag im Zuständigkeitsbereich der Akademien. Diese mächtigen Einrichtungen, denen nicht selten Wissenschaftler von Weltrang angehörten, erhielten ihr Geld direkt vom Staat. Die Universitäten hatten Ausbildungsaufgaben wahrzunehmen. In der Forschung waren sie praktisch nicht präsent. Die angewandte Forschung wurde über die entsprechenden Fachministerien verwaltet.
Unter den drei Sektoren bestanden kaum Verbindungen. Die Zuteilung der finanziellen Mittel erfolgte nicht im Wettbewerbsverfahren auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Evaluation nach dem Prinzip der Peer-Review, sondern nach Massgabe der Grösse und des Prestiges eines Institutes. Gut dotierte Budgets erlaubten die Einstellung einer grossen Zahl von Mitarbeitenden. Damit bot das System auch die Möglichkeit einer sehr weitgehenden Spezialisierung. Schweizer Forschende, die sich an den zweihundert Zusammenarbeitsprojekten im Rahmen des Osteuropaprogramms beteiligen, profitieren nicht selten von diesem hochspezialisierten Wissen ihrer Ostpartner.
Seit dem Umbruch haben die Regierungen der ehemaligen Ostblockländer jedoch derart gravierende soziale und wirtschaftliche Probleme zu lösen, dass die Aufrechterhaltung eines hohen wissenschaftlichen Niveaus demgegenüber in den Hintergrund tritt. Gewisse Reformen wurden zwar realisiert. Personal wurde abgebaut und bestimmte Institute wurden geschlossen oder werden nur noch zum Teil belegt. Die am westlichen Modell der Forschungsförderung orientierten Restrukturierungsmassnahmen stossen jedoch an die Grenzen einer zu knappen Ressourcenausstattung.
Am meisten unter der Mittelknappheit zu leiden hat die Grundlagenforschung. Bei meinem letzten Aufenthalt in Russland habe ich gesehen, wie schlecht es selbst in früher sehr angesehenen Physikinstituten um die Ausstattung mit wissenschaftlichen Geräten bestellt ist. Technisches Gerät, die Teilnahme an internationalen Kongressen, ja sogar die Abonnemente für wissenschaftliche Zeitschriften sind ohne Hilfe von aussen nahezu unerschwinglich. Um überleben zu können, müssen viele Forschende einem Zweitverdienst nachgehen. Die hohe Zahl der Auswanderungen in die USA erstaunt vor diesem Hintergrund nicht.

> « Die Schweiz darf sich nicht damit zufrieden geben, die Forschung zu unterstützen, sie muss in den Ländern des ehemaligen Ostblocks auch den Übergang zur Demokratie fördern.»

Auf sich allein gestellt und ohne ausreichende finanzielle Mittel können die noch jungen Förderungsinstitutionen in den Oststaaten diesen Entwicklungen nicht Einhalt gebieten. Um die wissenschaftliche Forschung wieder attraktiv und dynamisch zu machen und den Staaten des ehemaligen Ostblocks ein Potential an qualifizierten Forschenden zu erhalten, bedarf es der Hilfe von Ländern wie der Schweiz. Weil eine starke Wirtschaft auf gut ausgebildete Menschen angewiesen ist. Und weil bottom up-Initiativen, bei denen die Impulse von den Forschenden selbst ausgehen, die kritische Auseinandersetzung und die Zusammenarbeit über kulturelle Grenzen hinweg fördern. Unter den herrschenden Bedingungen und nach entsprechender Evaluation ist die Weiterführung des Kooperationsprogramms mit den Ländern des ehemaligen Ostblocks über 1998 hinaus eine zwingende Notwendigkeit.

Prof. Piero Martinoli
Präsident der Abteilung II des Forschungsrats

HORIZONTE erscheint viermal jährlich und ist auch in einer französischsprachigen Fassung erhältlich (HORIZONS). Interessenten können HORIZONTE gratis abonnieren: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, PRI, Postfach 8232, CH-3001 Bern Tel. (031) 308 22 22 Fax (031) 301 30 09 Homepage: http://www.snf.ch

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Bern
Herstellung: CEDOS (Centre de documentation et d'information scientifiques), Carouge-Genf
Redaktion: Pierre-André Magnin (verantwortlich), Franz Auf der Maur, Derek Christie, Quentin Deville
Die Auswahl der in diesem Heft behandelten Themen stellt in keiner Weise ein Werturteil seitens des Nationalfonds dar; vielmehr dient sie dazu, die Spannweite der von ihnen geförderten Forschung zu veranschaulichen.
Die Texte sind, bei Angabe der Quelle, zur Verwendung frei. Copyright der Illustrationen vorbehalten.